

# „Das Beispiel unseres Erlösers Jesus Christus weiterführen“

*Die evangelischen Räte im Geheimnis der Erlösung*<sup>1</sup>

**D**ie so genannten evangelischen Räte – Armut, Gehorsam und Ehelosigkeit um des Himmelreiches willen<sup>3</sup> – sind vom Evangelium inspirierte Optionen bzw. Entschlüsse<sup>4</sup>, die als Symbol die Entscheidung der Ordensleute, ihre Taufweihe in Fülle leben zu wollen, sichtbar machen<sup>5</sup>. Das konkrete Verständnis und die Praxis der evangelischen Räte werden dabei wesentlich geformt von der Spiritualität der jeweiligen Kongregation. Für die Ordensgemeinschaften in der Tradition des heiligen Alfons von Liguori, Kirchenlehrer und Gründer der Redemptoristen, besteht die Aufgabe darin, die evangelischen Räte im Licht des Geheimnisses der Erlösung zu sehen, das im Zentrum seines Glaubens und seiner Verkündigung stand. Entscheidende Fragen lauten dann: Wie leben wir die evangelischen Räte als Menschen, die sich als Erlöste glauben und wissen? Wie leben wir sie als Menschen, die berufen sind, die Erlösung nicht nur durch Worte, sondern durch unser Leben und unsere Taten zu verkünden, indem wir „redemptiv“ (erlösend) leben und wirken<sup>6</sup>?

## 1. Die Initiative Gottes und unsere Antwort: die evangelischen Räte als Ausdruck unserer Befreiung

Im Verständnis von Alfons von Liguori ist „Erlösung immer eine Initiative Gottes ..., der uns auf eine Art liebt, die sich jeder menschlichen Vorstellungskraft entzieht,

→ Workshop „Lebenskultur nach den Evangelischen Räten“

*Die Lebensform nach den evangelischen Räten ist Antwort auf einen vorangegangenen Ruf Gottes. Dabei sind die „drei“ evangelischen Räte als ein Symbol zu verstehen und nicht als voneinander getrennte Wirklichkeiten. Dieses Symbol verleiht dem Leben in Weihe - Gemeinschaft - Sendung eine bestimmte Gestalt und wird gleichzeitig von jenen Grundmomenten des Ordenslebens geprägt<sup>2</sup>. Die Profess der evangelischen Räte ist ein Bindeglied zwischen den verschiedenen Formen des geweihten Lebens (siehe c. 573 §1 CIC), sie verwirklicht sich jedoch stets in einem bestimmten geschichtlichen, kulturellen und sozialen Umfeld und wird auch mitgeformt vom Geschlecht derer, die evangelische Räte geloben. Verständnis und Praxis der Räte erhalten schließlich ihr konkretes Gesicht innerhalb einer bestimmten Ordensgemeinschaft mit der ihr eigenen Spiritualität und Sendung. Der nebenstehende Beitrag hat zum Ziel, das Leben nach den evangelischen Räten für eine bestimmte Ordensspiritualität - hier diejenige der „redemptoristischen Ordensfamilie“ - auszubuchstabieren. Er versteht sich damit auch als Anregung, Ähnliches für die je eigene Ordensspiritualität zu versuchen.*

**D** und der unsere Gegenliebe möchte“ (Communicanda 10). Die Gelübde der Ehelosigkeit, der Armut und des Gehorsams sind eine Möglichkeit, dass Menschen diese persönliche Liebesantwort Gott gegenüber zum Ausdruck bringen. Diejenigen, die diesen Schritt tun, „sind“ dann gleichsam selbst diese Antwort an den Herrn, der „sie zuerst geliebt hat“ (1 Joh 4,10; Konstitutionen CSsR 56). Wir sind nur deshalb fähig, gemäß den evangelischen Räten zu leben, weil Christus uns zuerst ergriffen hat und nicht, weil wir ihn von uns aus erwählt hätten (Phil 3,12; Joh 15,16). In alfonsianischer Spiritualität ist es in besonderer Weise Christus als *Erlöser*, der Menschen zu sich ruft. Die Antwort, die evangelischen Räte als Lebensstil zu übernehmen, ist deswegen für Ordensleute der „redemptoristischen Familie“ motiviert und durchtränkt von der Erfahrung, geliebt, befreit und erlöst zu sein. Gleichzeitig öffnet uns Christus „in den evangelischen Räten ... den Weg zu einem Leben in Freiheit und Fülle“ (Konstitutionen MSsR 31). Auch unsere konkrete Art, Keuschheit, Armut und Gehorsam zu leben, sollte deshalb von der Erlösung zeugen und ein „redemptives Milieu“ (Hermann Stenger) schaffen. Dazu gilt es, aufmerksam zu sein, dass die Freiheit, die wir durch die evangelischen Räte gewonnen haben, nicht wieder beschnitten wird durch neue Zwänge wie Legalismus, bloßen Formalismus, Konsumzwang oder unerbittliches Leistungsdenken. Die immer neue Begegnung mit Christus, dem Erlöser, besonders in den Glaubensgeheimnissen von Menschwerdung, Passion-Auferstehung und Eucharistie, die für Alfons von Liguori zentral waren, ist dabei grundlegend, um sich stets neu der Liebe des Erlösers zu vergewissern. Nur so ist es möglich, sich für ein Leben lang auf die evangelischen Räte als dankbaren Ausdruck der Befreiung zu verpflichten.

## 2. Die drei evangelischen Räte: Symbol für ein Leben aus dem Geheimnis der Erlösung

Zunächst soll die Trias von Ehelosigkeit – Armut – Gehorsam als solche im Mittelpunkt der Betrachtung zu stehen. Um sie als *ein* Symbol näher in den Blick zu bekommen, kann man eine christologische und eine anthropologische Perspektive einnehmen:

### 2.1. Die christologische Perspektive

Das Neue Testament bietet weder eine systematische Sicht der drei Räte an noch sagt es explizit, dass Jesus bewusst einen Lebensstil übernommen hat, der darin besteht, keusch und ehelos, arm und gehorsam zu leben. Dennoch ist die kirchliche Tradition auf Grund des Gesamt des Evangeliums davon überzeugt, dass Jesus Christus selbst das Modell eines Lebens nach diesen so genannten drei evangelischen Räten ist. Deswegen hält das nachapostolische Schreiben *Vita Consecrata* (1996) fest, dass durch die evangelischen Räte, welche die Kirche als besondere Lebensform anbietet, Christus uns einlädt, seine eigene Erfahrung von Keuschheit, Armut und Gehorsam zu teilen (VC 19). Wer sich auf diese Räte verpflichtet, möchte zum Ausdruck bringen, dass er oder sie entschieden ist, Jesus Christus nachzufolgen, in seine Fußstapfen zu treten (VC), „mit und wie Jesus“ zu leben.

Auf seinem geistlichen Weg war für Alfons von Liguori die Person Jesu Christi zentral. Wenn wir seine Spiritualität verstehen wollen, „dann müssen wir im Auge behalten, dass der entscheidende Blick für ihn nicht auf der Erlösung als einer abstrakten Kategorie, sondern auf der Person des Erlösers liegt. Für Alfons ist der christologische Ansatz unerlässlich, denn der Erlöser gibt uns Kunde von der Erlösung“ (Communicanda 13). Sein Leben ist es, das illustriert, was Erlösung bedeutet: seine Menschwerdung, seine Ver-

kündigung, sein Leiden und Tod, seine Auferstehung – und eben seine konkrete Lebensform, die die geistliche Tradition in Ehelosigkeit, Armut und Gehorsam kristallisiert sieht. Ein Leben, das sich in der Nachfolge Christi ausdrücklich darauf verpflichtet, vermag deshalb das Leben des Erlösers sichtbar zu machen sowie seine Art, das Heil zu bringen. Die Profess der evangelischen Räte ist eine konkrete Möglichkeit, unser Leben mit dem des Erlösers zu verbinden (vgl. *Communicanda* 33), um „Anschluss an sein Handeln, d.h. an seine Haltungen und Verhaltensweisen“ zu gewinnen, damit „auch unser Hören und Sprechen, unsere Art einander zu begegnen, redemptive, erlösende Wirkungen“ hat<sup>7</sup>.

## 2.2. Die anthropologische Perspektive

Die Zahl „drei“ steht traditionellerweise für Ganzheit, für Totalität. Bereits in den Schriften von Thomas von Aquin findet sich die Überzeugung, dass Besitz, Sexualität und Selbstbestimmung sowie die ihnen entsprechende Trias von Armut, Keuschheit und Gehorsam in gewisser Weise für die Ganzheit des menschlichen Lebens stehen. Aufbauend auf dieser Basis kann man drei verschiedene Dimensionen des Lebens nach den evangelischen Räten (verstanden als Trias) unterscheiden:

### 2.2.1. Totale Hingabe

Wer Armut, Ehelosigkeit und Gehorsam verspricht, drückt damit den Willen und das Vorhaben aus, sich *ganz* an Gott hinzugeben, ohne etwas dabei auszusparen. Er oder sie möchte nicht länger sich selbst oder anderen gehören, sondern durch Jesus Christus ganz Gott. Christus soll der einzige „Meister“ des Lebens sein (vgl. Mt 23,8). Das gilt nicht nur für das einzelne Ordensmitglied, sondern auch für eine ganze Kongregation. Es ist nicht unerheblich, darauf hinzuweisen, dass unsere Kongregationen „Kongregation *des* Allerheiligsten Erlösers“ oder „Missionsschwes-

tern *vom* Heiligsten Erlöser“ heißen. Allein durch diese Namen wird ausgedrückt, dass wir dem Erlöser gehören. Diese totale „Weihe“ an den Erlöser – als einzelne und als Kongregationen – ist unser wichtigstes und erstes Zeugnis. In Westeuropa leben wir dies in einer geschichtlichen Situation, in der viele Menschen zwar offen sind für religiöse Erfahrung, aber sich nicht an ein bestimmtes Bekenntnis binden wollen. Ein Leben, das in den drei evangelischen Räten „gebunden“ und „hingegen“ ist, ist in solcher Zeit ein provokantes Zeugnis. Durch das Geschenk unseres Lebens soll dabei „die göttliche Initiative für die ganze Menschheit immer deutlicher werden“ (*Communicanda* 37), jene göttliche Initiative, die Heil und Erlösung umfasst. Erlösung erreicht ihr Ziel, wenn sie „zur freien Hingabe eines Menschen [wird] in Staunen und Dankbarkeit für die Liebe Gottes, die uns in Jesus Christus durch den Heiligen Geist geschenkt ist“ (*Communicanda* 13). Es ist unsere Sehnsucht, zu Christus zu gehören, um Frucht zu bringen (vgl. Röm 7,4). An unserem Leben in den Gelübden der Armut, des Gehorsams und der Ehelosigkeit um des Himmelreiches willen – als Einzelne und als Gemeinschaft – soll dabei deutlich werden, dass „ungeteilte“ Christusnachfolge nicht neu versklavt, sondern im Gegenteil frei macht, Liebe zu empfangen und zu geben und sich in Freiheit für die Werte des Gottesreiches einzusetzen (vgl. Konstitutionen MSSr 31).

### 2.2.2. Umkehr

Das menschliche Streben nach Besitz, Sexualität und Selbstbestimmung ist von Gott geschaffen. Deswegen sind diese Bedürfnisse im Prinzip gut. Doch wo sie ohne Rücksicht auf Gott und die Schöpfung ausgelebt werden, verkommen sie zu zerstörerischen Kräften. Die Theologie spricht an dieser Stelle von der „Konkupiszenz“, welche den Menschen zum Bösen hinneigt und aus ihm einen Sklaven seiner Leidenschaften macht. Wo die deutsche Einheitsübersetzung vor der „Welt und ihrer Begierde“ warnt (1 Joh 2,15-17), spricht

die lateinische Übersetzung der Vulgata von der „*Konkupiszenz* des Fleisches, der Augen und des Stolzes“ (1 Joh 2,16). Die geistliche Tradition hat in den drei evangelischen Räten ein Heilmittel gegen diese dreifach gefährdete Situation des menschlichen Lebens gesehen. Der Entschluss, nach ihnen zu leben, ist deshalb gleich bedeutend mit der Bereitschaft, sich einem dauernden Prozess der Umkehr, der *metanoia*, des radikalen Umdenkens und des Sinneswandels im Sinn von Röm 12,2 auszusetzen: „Gleicht euch nicht dieser Welt an, sondern wandelt euch und erneuert euer Denken, damit ihr prüfen und erkennen könnt, was der Wille Gottes ist: was ihm gefällt, was gut und vollkommen ist“ (vgl. auch Mk 1,15). Das bedingt, dass wir uns immer neu unserer eigenen Erlösungsbedürftigkeit bewusst werden und „aus dem Glauben an die erbarmende Liebe Gottes“ leben (Konstitutionen MSsR 4; 49). Denn: „Wie sehr wir uns auch bemühen, in unserem Begegnen Nachfolgende zu sein, immer sind wir zugleich auch Nicht-Nachfolgende oder gar Verfolger“<sup>8</sup>. Alfons von Liguori war ein Mensch, der sich bewusst war, „wie sehr er selbst der Bekehrung bedurfte, wenn er dem Ruf Gottes ehrlich folgen wollte“ (Communicanda 12). Wie Alfons sind deswegen „auch wir zur Umkehr berufen, einer Umkehr, die uns an der Dynamik der Liebe und kenosis Gottes teilhaben lässt“ (Communicanda 32). Nur wenn wir bereit sind, unsere eigene Schwachheit und Fehlerhaftigkeit zu akzeptieren, nur wenn wir einen wachen Blick auf die Kräfte, die in uns selbst der Nachfolge Christi entgegen stehen, haben, werden wir auch fähig sein, „die Mächte [zu] erkennen, die dem Reich Gottes entgegenwirken, wie z.B. die Kultur des Todes mit ihrer Verherrlichung von Gewalt, Reichtum und Vergnügen bis zur Menschenverachtung, Versklavung und massenhaften Verdrängung ganzer Gesellschaften“ (Communicanda 31). Wo wir als Mitglieder der redemptoristischen Familie nicht in einen ernsthaften Prozess der eigenen Umkehr eintreten, haben wir auch

kein Recht, andere Menschen dazu einzuladen, Herz und Sinn zu ändern und sich auf Jesu Lebensprogramm auszurichten, also sie einzuladen zur Bekehrung – ein Element, das traditioneller Weise zur redemptoristischen Predigt gehört (vgl. Communicanda 10; Konstitutionen CSsR 11). In dieser Predigt sind es unsere eigene Geschichte und unser eigenes Leben, an denen aufscheint, was Umkehr und Erlösung meinen. Ohne dieses Zeugnis bliebe die Verkündigung knöchern und blutleer. „Bei Alfons wird Gott nicht abstrakt verkündet, sondern mit Geschichten, die Gottes persönliche Liebe zu jedem Einzelnen zeigen und ihn zur Bekehrung einladen. Die Umwandlung der Welt geschieht durch eine persönliche Änderung der Herzen und durch den Gehorsam gegenüber dem von Jesus geoffenbarten Plan Gottes“ (Communicanda 16). Umkehr betrifft dabei nicht nur das einzelne Ordensmitglied, sondern auch die Strukturen der Hausgemeinschaften sowie der ganzen Kongregation. Deswegen ist ein ernsthafter und kritischer Blick auf die Strukturen, in denen wir leben und uns bewegen, nötig, damit wir sehen können, wo wir auch hier der Bekehrung und Verwandlung hin zu einem in Christus erlösten Leben bedürfen.

### 2.2.3. ... mit allen unseren Kräften

Ein Leben nach den evangelischen Räten bedeutet keineswegs, alles Leidenschaftliche in sich zu ersticken oder alle Lebensenergien zurück zu fahren, weil man deren Macht fürchtet. Das Gelübde von Armut, Keuschheit und Gehorsam drückt vielmehr aus, dass wir diese Lebensenergien einem Prozess der Läuterung aussetzen wollen, damit sie, so erneuert und aktiviert, Frucht tragen für das Reich Gottes. Wir überlassen Gott unser Liebespotential, unseren Besitzinstinkt und unseren Wunsch nach Macht mit *all* den ihnen innewohnenden Kräften. Gleichzeitig wünschen wir, dass sie von Gottes erlösender Liebe durchtränkt werden, damit wir Zeugnis geben können für die „überreiche Erlösung“ (vgl. Ps 130,7). Wir brauchen diese Lebens-

energien dringend, um als ganze Menschen „auf der Jagd nach Gott“ zu bleiben, wie es Alfons in einer Geschichte über einen Einsiedler im Wald ausgedrückt hat (Communicanda 37). Und wir brauchen sie für den Einsatz für die Menschen, wenn er „der Befreiung der ganzen menschlichen Person und ihrer Lebensbereiche dienen“ soll (Konstitutionen MSsR 50; Konstitutionen CSsR 5). Es ist unser Auftrag, sichtbar zu machen, dass Erlösung den ganzen Menschen ergreift und alle menschlichen Werte vollendet und verkärt (Konstitutionen CSsR 6; Konstitutionen MSsR 5). Jeder Mangel an Lebensenergie schwächt die Sendung, das Geheimnis der Erlösung in „Leben, Wort und Dienst“ zu verkünden (Konstitutionen MSsR 49). Deswegen haben wir unsere Lebenskräfte zu pflegen, sie gegebenenfalls zu revitalisieren und unseren Brüdern und Schwestern zu helfen, dasselbe zu tun. Dies geschieht zum Beispiel im Gebet, in Exerzitien und geistlicher Begleitung, in Muße und Freizeit, in guten Beziehungen innerhalb der Gemeinschaft und darüber hinaus, und auch durch psychologische Hilfe, so eine solche notwendig ist.

### 3. Wie Erlösung „geht“: Armut, Ehelosigkeit und Gehorsam als Wege redemptiven Lebens

Nach dem Blick auf die symbolische Bedeutung der Trias der evangelischen Räte im Geheimnis der Erlösung und in der Sendung der redemptoristischen Gemeinschaften will ich versuchen zu beschreiben, wie Armut, Ehelosigkeit und Gehorsam als „Instrumente“, als „Gehwerkzeuge“ der Erlösung dienen und zur Schaffung eines „redemptiven Milieus“ (Hermann Stenger) beitragen. Es geht also um die Frage, welche Rolle die einzelnen evangelischen Räte spielen, damit die Kongregationen in redemptoristischer Tradition ihre Sendung, die „Erlösung in Fülle“ (Ps 130,7) zu verkünden, verwirklichen können.

#### 3.1. Armut

Gott verwirklicht das Werk von Heilung und Befreiung nicht „von oben“, sondern „von unten“, durch das „arme“ Leben eines Menschen, wie es 2 Kor 8,9 („Er, der reich war, wurde euretwegen arm, um euch durch seine Armut reich zu machen“) und Phil 2,5-11 („... er entäußerte sich und wurde wie ein Sklave und den Menschen gleich. Sein Leben war das eines Menschen; er erniedrigte sich ...“) betonen. Die Konsequenz daraus ist, dass auch unsere Teilnahme am Werk der Erlösung sich „von unten her“ verwirklicht, auf gleicher Augenhöhe mit den anderen, nicht von einer höheren Warte aus. Auch für uns gilt, dass Erlösung nicht geschieht trotz unserer Armut und Schwachheit, sondern *durch* unsere Armut als menschliche Wesen, denn: Gottes Gnade „erweist ihre Kraft in der Schwachheit“ (2 Kor 12,9). Die Anerkennung unserer Armut und Armseligkeit ist die Bedingung, dass die Erlösung als Werk Gottes offenbar wird und nicht als unser eigenes. Die redemptoristische Familie ist dazu berufen, den Menschen, besonders den Armen und Verlassenen nahe zu sein (Konstitutionen CSsR 1;3-5; Konstitutionen MSsR 6). Dieser Ruf drängt uns, als Arme unter den Armen zu leben, nicht nur als einzelne Ordenschristen sondern auch als Gemeinschaften (Konstitutionen CSsR 63 und 65; Konstitutionen MSsR 41). Wir sind jedoch nicht nur diejenigen, die geben und lehren, sondern gleichzeitig diejenigen, die empfangen und lernen – von Gott und von den Armen. Nicht nur wir evangelisieren die Armen, sondern wir sind es, die ebenso von ihnen evangelisiert werden. Solidarität ist dabei eine entscheidende Dimension unserer Armut. „Solidarität ist Menschenliebe, denn sie drängt uns zur Teilnahme am Kampf der Armen und Schwachen dieser Welt und verbindet uns mit denen, die ohne Hoffnung und verlassen sind“ (Communicanda 41). Teil unserer Armut als Nähe zu den Armen ist es auch, uns wie andere dem „Gesetz der Arbeit“

zu unterwerfen und selbst zu unserem Lebensunterhalt beizutragen (vgl. Konstitutionen CSsR 64).

Evangelische Armut besteht nicht nur im Teilen der materiellen Güter, sondern auch im Teilen des geistlichen Besitzes. Die persönliche Erfahrung, geliebt und erlöst zu sein, ist für uns der entscheidende „Reichtum“, den es zu teilen gilt: innerhalb der Gemeinschaft und mit den Menschen, mit denen wir auf dem Weg sind (vgl. Konstitutionen MSsR 5). Zur Armut in diesem Sinn gehört es auch, Zeit mit anderen zu teilen und, wenn es nötig ist, eigene Interessen zum Wohl anderer hintan zu stellen (Statuten MSsR 32).

Die Sendung der redemptoristischen Familie verlangt von jedem, von jeder von uns die Bereitschaft, Flexibilität zu zeigen und an andere Orte zu gehen, wo der Dienst an der Verkündigung der Erlösung benötigt wird (Konstitutionen MSsR 52-53). Dazu kann es auch gehören, in eine andere Kultur als die eigene einzutauchen und in ihr zu wirken (Statuten MSsR 19). Nur wenn wir uns dabei bewusst sind, dass unsere eigene Kultur nicht perfekt ist, sondern genauso „arm“ (und genauso „reich“) wie andere, können wir Menschen anderer Kulturen und Mentalitäten mit wertschätzender Haltung begegnen.

„Erlösende Armut“ zu leben bedeutet, den Weg der *kenosis*, des Abstiegs, der Entäußerung zu gehen, wie es der Erlöser getan hat. Es war seine leidenschaftliche Liebe, die ihn dazu geführt hat. Genauso wird leidenschaftliche Liebe zum Erlöser und zu den Menschen uns zu solcher *kenosis* führen. Sowohl unsere Sendung als auch unser Gemeinschaftsleben verlangen nach ihr (Communicanda 42). Wir werden uns nicht selten an der Seite der „Verlierer“ wieder finden, auf Widerstand stoßen und auf Ehrungen verzichten müssen. Auch gemeinschaftsinterne Prozesse des Abschieds, des Loslassens, der Neustrukturierung können als eine Art „Entäußerung“ verstanden werden (Communicanda 43).

### 3.2. Ehelosigkeit / Keuschheit / Jungfräulichkeit

Alle drei Begriffe, die für diesen evangelischen Rat verwendet werden, sind notwendig, um seine Wirklichkeit einigermaßen in den Blick zu bekommen. Die Schwierigkeit dabei ist, dass sowohl Jungfräulichkeit als auch Keuschheit reichlich antiquiert wirken. Ordensmänner tun sich zudem schwer, „Jungfräulichkeit“ für sich zu reklamieren. Trotzdem gilt, dass dieser evangelische Rat nicht verstanden werden kann, wenn einer dieser drei Begriffe ganz ausfällt. Jedes dieser drei Momente hat auch seinen ganz spezifischen Beitrag in der Verkündigung der Erlösung.

*Ehelosigkeit um des Himmelreiches willen*  
Ehelosigkeit ist motiviert durch und ausgerichtet auf das Reich Gottes (vgl. Mt 19,12). Wir können auch sagen: Ehelosigkeit muss motiviert sein durch und ausgerichtet sein auf die Erlösung. Eine auf Lebenszeit versprochene Ehelosigkeit verlangt deshalb, dass wir unsere Motivationen in einem Prozess der Umkehr reinigen, damit unsere Ehelosigkeit tatsächlich ein Zeichen für unsere leidenschaftliche Liebe zu Gott und seinen Geschöpfen wird, die für Alfons von Liguori Triebfeder aller Verkündigung, allen wirklich redemptiven Handelns war. Wir müssen uns deswegen einem Prozess der Bekehrung unterziehen gegen alle anderen Motive, die auch in uns leben, zum Beispiel Furcht vor Beziehung und Partnerschaft oder Bequemlichkeit. Evangelische Ehelosigkeit wird ernsthaft beschädigt, wenn wir uns selbst unterfordern, das heißt, wenn wir nicht alle unsere Lebenskräfte für die Sendung einsetzen, zu der wir gerufen sind.

Die Sadduzäer näherten sich Jesus mit der Frage, wem eine Frau im Himmel gehören wird, deren sieben Ehemänner vor ihr gestorben sind (vgl. Mt 22,23-33). Jesus stellt in seiner Antwort klar, dass solche partikulären Beziehungen im Reich Gottes nicht dasselbe

Gewicht haben wie in der irdischen Lebenszeit. Während die Ehe Symbol für die innige Verbindung zwischen Christus und der Kirche ist (vgl. Eph 5,31f), antizipiert Ehelosigkeit die universalen Beziehungen, welche die Gemeinschaft im Himmel prägen. Deswegen ist sie ein Zeichen für die endgültige Zukunft in Gottes Vollendung. Freundschaftliche Beziehungen, von denen auch die Ordensleute leben, sollen dabei offen sein und Kraft geben, die Erlösung eben allen Menschen zu verkünden, zu denen wir gesandt sind, und uns nicht nur auf sorgsame ausgewählte und gehütete, also „unsere“ Kreise zu konzentrieren. Unsere Ehelosigkeit mahnt uns auch, die Menschen nicht an uns zu binden, sondern sie zum Erlöser zu führen wie Christus sein Volk, das er durch sein Blut erlöst hat, zum Vater führt (vgl. Offb 1,5f).

### *Keuschheit*

Die ursprüngliche Bedeutung von Keuschheit (*castitas*) berührt nicht nur die Sexualität des Menschen. Sie besteht zum Beispiel darin, die Würde anderer zu wahren, sie nicht zu beschämen, vielmehr ihre Grenzen, auch ihre Schamgrenzen zu akzeptieren und zu respektieren. Sie meint auch, die andere Person mit ihrem eigenen Willen zu respektieren. Im Evangelium wird an einigen Stellen berichtet, dass Jesus Menschen in Not die Frage stellt: „Was soll ich dir tun?“ (vgl. Mk 10,51). Diese Frage zeigt, wie sehr Jesus die Armen und Notleidenden als Personen achtet, als Gottes geliebte Geschöpfe, die ihren eigenen Willen haben. Keuschheit in diesem Sinn ist ein entscheidender Aspekt unserer Sendung, denn sie bedeutet, die Armen nicht zu beschämen, wenn sie Hilfe erhalten. Sie dürfen nicht gegen ihren Willen mit Hilfsbereitschaft überwältigt und so letztlich bevormundet werden. Denn so hat auch Gott in Jesus Christus sein Werk der Erlösung verwirklicht: er überwältigt uns nicht, sondern macht uns fähig, auf eigenen Füßen zu stehen und Mitwirkende – „Mitliebende“ – zu werden.

Der Sonnengesang des Franziskus besingt das „keusche Wasser“, das heißt das klare, reine Wasser, das durchsichtig ist. Keuschheit umfasst deswegen auch die Transparenz in unseren Beziehungen, sowohl in der Gemeinschaft als auch zu jenen Menschen hin, mit denen wir in Kontakt sind. Diese Durchsichtigkeit und Klarheit ist eine Bedingung für die Verkündigung der Erlösung in einer Welt, die von Lüge und falschen Vorspiegelungen gekennzeichnet ist. Sie ist ein Markenzeichen des „redemptiven Milieus“, von dem Hermann Stenger spricht: „Gott ist durch Jesus für uns Menschen ‘transparent’ geworden. Er hat sich gezeigt, hat sich zu erkennen gegeben. Ich folge Jesus nach, wenn ich keine Maske aufsetze, wenn ich nicht Versteckspiele. Kann ich von einem Menschen sagen: mit dem kenne ich mich aus, da weiß ich, wie ich daran bin, der ist offen und echt, dann ruft diese Wahrnehmung in mir Vertrauen und Zuneigung hervor. ... Gott hat sich uns offenbart und er wartet darauf, dass wir offen vor ihm, vor uns selbst und offen vor und mit den uns nahe stehenden Menschen leben“<sup>49</sup>.

### *Jungfräulichkeit*

Die Jungfrau ist ein Symbol für Hoffnung und Erwartung. Sie ist sich bewusst, dass ihr Leben seine Erfüllung nur durch jemand anderen, den Bräutigam, findet. Als jungfräuliche Menschen leben wir aus der Überzeugung, dass jemand im Kommen ist, der unser Leben zur Fülle bringen wird. In unserem Einsatz für andere sind nicht wir es, die absolute Befreiung bringen, sondern es ist dieser Gott in Jesus Christus, der die endgültige Erlösung heraufführen wird. Diese Überzeugung wird uns fähig machen, zu warten, Geduld zu haben und offen zu sein für ihn und sein erlösendes Tun. Sie wird uns helfen in Zeiten des Misserfolgs und der Frustration. Sie wird uns daran hindern zu denken, dass wir unersetzlich wären. Die „Feinde“ der Jungfrau sind Resignation, Hoffnungslosigkeit, Lebensüberdruß, Verdrieß-

lichkeit, Todesfurcht und Selbstverliebtheit. Sie bleibt nicht an Enttäuschungen hängen und bindet ihre Energien nicht nach hinten, in die Vergangenheit, sondern streckt sich aus auf die Zukunft<sup>10</sup>. So gilt auch für uns als „jungfräulich“ lebende Menschen: „Unsere Vision [ist] nicht auf die gegenwärtigen Möglichkeiten beschränkt, und wir gestatten uns weder Zynismus noch Wunschdenken. Gott macht alles neu und wir sind aufgerufen, mit ihm zusammen zu arbeiten, wobei unsere Augen auf einen neuen Himmel und eine neue Erde gerichtet sind, die uns durch Christus versprochen sind“ (Communicanda 45). Jungfräuliche Menschen können die oft verborgenen Zeichen des Reiches Gottes bereits als gegenwärtig entdecken. Jungfräulichkeit als Haltung der Hoffnung und der Erwartung lässt uns vertrauensvoll aufbrechen in eine unbekanntere Zukunft hinein. Auf diesem Weg bleiben wir jedoch gefährdet. Materielle Dinge, Arbeit oder Erfolg können uns „satt“ machen und Erfüllung vorspiegeln. Doch nur wer „hungrig“ ist wie eine Jungfrau, kann nach etwas oder besser: nach jemand Größerem Ausschau halten. Nur dieser „Ausblick“ befähigt auch, wirklich Erlösung den Armen und an den Rand Gedrängten zu verkünden.

### 3.3. Gehorsam

Gehorsam heißt viel mehr als nur den Oberen und ihren Entscheidungen folgen oder sich in das Gemeinschaftsleben einordnen. Doch kommt uns im täglichen Leben manchmal ein tieferes Verständnis des Gehorsams abhanden. Es ist deswegen wichtig, einige Überlegungen anzustellen, wie Gehorsam mit dem Zentrum unseres geistlichen Lebens, der Erlösung, verknüpft ist. Das eigentliche Ziel des Ordensgehorsams, auch in seinen ganz konkreten Formen, ist es, Gottes Willen zu finden und zu tun und zwar als Einzelpersonen und als Gemeinschaften. Gemäß 1 Tim 2,4 ist es Gottes Wille, „dass alle Menschen gerettet werden“. Als

Menschen, die Gehorsam gelobt haben, suchen wir nach diesem Willen Gottes und sind bereit, ihn in die Tat umzusetzen, auch wenn uns dies viel kosten mag. Aus dieser Art Gehorsam heraus möchten wir „unser Leben geben für die überreiche Erlösung“ (Thema des Sexenniums der Redemptoristen 2003-2009).

Der Erlöser ist unser einziger „Herr“. Er ist der einzige, der Gehorsam ohne Einschränkung wert ist, weil sein Ziel einzig und allein darin besteht, „Leben in Fülle“ zu bringen (Joh 10,10). Wir sind deswegen gerufen, alle Möglichkeiten auszuschöpfen, um seinen Willen zu erkennen. Er, der Erlöser, wird uns dabei frei machen von Ängstlichkeit. So werden wir befähigt, ohne zu große Angst um uns selbst gegen Unterdrückung zu protestieren und Unrecht anzuprangern, wo es im Licht des Evangeliums und der Botschaft von der Erlösung nötig ist.

„Ich habe das Elend meines Volkes in Ägypten gesehen und ihre laute Klage über ihre Antreiber habe ich gehört“ (Ex 3, 7). Mit diesen Worten macht sich Gott bei der Erscheinung im brennenden Dornbusch Mose bekannt. Wer diesem Gott, der den Schrei seines Volkes hört, gehorsam ist, wird auch den Schrei der Armen und Verlassenen von heute nicht überhören können. Das Alte Testament kennt interessanterweise kein eigenes Wort für „Gehorsam“, sondern gebraucht Wendungen, die stets zwei Elemente beinhalten: „hören“ und „(danach) handeln“. Beides gehört fundamental zusammen. Man kann geradezu sagen, dass es zu allererst Gott selbst ist, der „gehorsam“ ist: Er ist derjenige, der hört und sein Tun nach dem ausrichtet, was er hört. In seinem Dienst stehend bedeutet Gehorsam deswegen für uns, zu hören und unser Tun nach dem auszurichten, was wir hören und wahrnehmen. Wir haben dabei auch die „stummen Schreie“ und die „unausgesprochenen Sehnsüchte“ der Menschen nach Befreiung und vollere Leben zu hören. Wir haben den Schrei nach Erlösung zu hören, der uns aus „der Hilflosig-

keit und Frustration der Randexistenzen, der Ausgegrenzten und der so genannten 'neuen Armen'<sup>1</sup> entgegönt (Communicanda 23). Um wirklich redemptiv wirken zu können, brauchen wir dazu jedoch eine „angemessene Kenntnis und Erfahrung der Welt“. Deshalb gilt es „zuversichtlich den missionarischen Dialog mit der Welt“ zu pflegen (Konstitutionen CSsR 19), um von ihr zu lernen und gerüstet zu sein für den Dienst an den Menschen.

Gehorsam meint schließlich, alle unseren Fähigkeiten und Gaben bereitwillig für die Sendung der Kongregation zur Verfügung zu stellen. Es gibt die Gefahr, Talente im Verborgenen zu halten oder sie nur für spezielle Interessen zu reservieren. Der Dienst in der Nachfolge des Erlösers, der aus Liebe alles eingesetzt hat, um den Menschen zu erreichen und zur Liebe zu bewegen, verlangt jedoch von uns, nach seinem Beispiel alles zu geben.

Was immer wir als Vorgehensweisen, Regelungen und Strukturen institutionalisieren, steht im Dienst dieser und anderer Dimensionen des dreifachen Gelübdes. Damit diese äußeren Hilfsmittel ihre Aufgabe erfüllen und auf ihre Weise zu einem „redemptiven Milieu“ beitragen können, müssen sie von Zeit zu Zeit überprüft und gegebenenfalls erneuert werden. Evangelische Räte aber sind nicht bloße Regeln, die zu befolgen sind, sondern sie sind eine Lebensform, eine Lebenskultur, durch die wir „das Beispiel unseres Erlösers Jesus Christus weiterführen“ und die zusammen mit anderem sichtbar macht, wie Erlösung „geht“.

*Sr. Dr. Anneliese Herzig MSsR ist Generaloberin der Missionsschwestern vom Heiligsten Erlöser.*

- <sup>1</sup> Die Überlegungen wurden 2006 vorgetragen im „Sekretariat für Spiritualität“ der Generalleitung der Kongregation der Redemptoristen. Daraus ergeben sich der persönlich gehaltene Stil sowie die mehrfach verwendete Wir-Form.
- <sup>2</sup> Vergleiche dazu als Grundlage für den vorliegenden Artikel: *Herzig, A.*, Lebenskultur nach den evangelischen Räten. Antwort – Symbol – Gestaltungsprinzip, in: *Gruber, M., Kiechle, S. (Hg.)*, Gottesfreundschaft. Ordensleben heute denken, Würzburg 2007 (im Erscheinen).
- <sup>3</sup> Wie in den Konstitutionen der Redemptoristen und der Missionsschwestern vom Heiligsten Erlöser bevorzuge ich diese Trias. Zu den Begriffen „Keuschheit“ und „Jungfräulichkeit“ vgl. unten.
- <sup>4</sup> Das lateinische Wort *consilium* kann sowohl mit „Rat“ als auch mit „Entschluss“ übersetzt werden.
- <sup>5</sup> Das öffentliche Versprechen, die „Profess“ verstehe ich dabei als unterscheidendes Merkmal zum Leben anderer Christen, die gerufen sind, auf eine ihrer Lebensform gemäßen Weise ihre Taufweihe zu leben und darin auch die evangelischen Räte zu verwirklichen.
- <sup>6</sup> Vgl. dazu *Stenger, H.*, Erlösend („redemptiv“) einander begegnen. Pastoralpsychologische Überlegungen zur Nachfolgeaufforderung, in: ThG 25 (1982) 139-145. – Texte im Hintergrund der folgenden Überlegungen sind die Konstitutionen und Statuten der Redemptoristen (im Folgenden: Konstitutionen CSsR) und der Missionsschwestern vom Heiligsten Erlöser (im Folgenden: Konstitutionen bzw. Statuten MSsR) sowie das offizielle Rundschreiben von Generalsuperior Joseph Tobin über die Erlösung aus dem Jahr 2006 (im Folgenden „Communicanda“ genannt), in: *Corriveau, R., De Mingo Kaminouchi, A. (Hg.)*, Readings on Redemption, Rom 2006, 5-33. Im selben Band auch weitere Hinweise zur redemptoristischen Spiritualität.
- <sup>7</sup> *Stenger* 140.
- <sup>8</sup> *Stenger* 144f.
- <sup>9</sup> *Stenger* 142.
- <sup>10</sup> Nach einer Mitschrift bei einem Vortrag von Frau Theresia Hauser.